

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leopold & Reichardt in Dresden.

Kunzigen-Zerf.
Annahme von Aufträgen bis nach 1 Uhr, Samstag von 11 bis 1 Uhr. Einmalige Anzeigen 20 Pf., Wiederholungen 10 Pf. Anzeigen für den Ausland 30 Pf. Anzeigen für den Ausland 30 Pf. Anzeigen für den Ausland 30 Pf. Anzeigen für den Ausland 30 Pf. Anzeigen für den Ausland 30 Pf.

Begründung
Die Dresdner Nachrichten sind ein unabhängiges, politisch unparteiisches Organ. Sie sind in der Dresdner Zeitung, welche am 1. März 1856 gegründet wurde, enthalten. Die Dresdner Nachrichten sind ein unabhängiges, politisch unparteiisches Organ. Sie sind in der Dresdner Zeitung, welche am 1. März 1856 gegründet wurde, enthalten.

Thürmer Flügel u. Planos sind von hervorragender Qualität und ausserst preiswert.
Verkaufs-Magazin:
Molsson, Martinstrasse 12.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Galerie E. Arnold
Schloss-Strasse 34.
L. v. Kalckreuth.

Bon Jour mit Goldmundstück . . . 3 1/2 Pfg.
Kronprinz Wilhelm sp. versch. Mundst. 6 1/2 und 10 Pfg.
Lieblings-Zigarette Sr. Kaisers. u. Königs. Hohheit des Kronprinzen.
Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
Kairo - Brüssel - London E. C. - Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 10.
Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Petroleum- u. Spiritusglühlucht-
Lampen einfacher Art bis zu den
feinsten kunstgewerblich. Ausführungen
in konkurrenzloser Auswahl.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik,
Am See 16. Fernsprecher 1136.

Alpine Volkstrachten „ nur echt im „ Jos. Fiechtl, Schloss-Strasse 23.

Für eilige Leser.

Die Ergebnisse der gestrigen Stichwahlen befinden sich auf Seite 4.

Maßgebliche Bitterung: Sudmehlwunde, mild, leichter Niederschlag.

Am 23. Reichstagswahlkreise (Planen) wurde **Jäckel (Soz.)** gewählt.

Bei den 80 Stichwahlen im Reich wurden **53 bürgerliche und 27 sozialdemokratische Abgeordnete** gewählt.

Die Zweite Kammer bewilligte gestern 200 000 Mark für den Garantiefonds der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 und nahm das Pfarrschuldenwesen in allgemeine Vorberatung.

Die Reichstagswahl von Samien 1912 im Stiefahren gewann **Judenhausen (Freiheit)**, den Königspreis errang **J. Stort** für den Dresdner Ruderverein, den Wanderpreis des Reiches **Herrschbach** V. Schüt endlich ebenfalls für den Dresdner Ruderverein.

Der nach bedeutenden Unterhaltungen schließlich geworden **Kaffner** der Vereinsbau in Dippoldiswalde **Wilkomm** wurde in Breßlau verhaftet.

Dr. Rudolf Breitscheid ist aus der Demokratischen Vereinigung ausgeschieden und zur Sozialdemokratie übergetreten.

Nach offiziellen Erklärungen der chinesischen Regierung wird China am chinesischen Neujahrstage, d. h. den 18. Februar, den Staatsbankrott erklären.

Friedrich der Große.

„Zeit den Tagen jenes Böwen aus Mitternacht hatte Deutschland nicht mehr das Bild eines Volkes gesehen, zu dem die gesamte Nation bewundernd emporblinnete; der aber jetzt in stolzer Freiheit, wie ein Sultan Aholi, mitten durch die großen Mächte seines Weges schritt, und die Deutschen zwang, wieder an die Wunder des Heldentums zu glauben, er war ein Deutscher.“ Mit diesen Worten beginnt Treitschke sein Kapitel über Preußens großen König, der zum ersten Mal wieder nach endloser, trüblicher Zeit den Deutschen ein Ideal schenkte, an das sie glauben, an dem sie sich aufrichten konnten. Gewiß war Friedrich ein Preuze, gewiß war ihm das deutsche Volk als volches stetig gleichgültig, er lebte und kämpfte nur für das Land seiner Väter, für sein Preußen, das er gegen eine Welt von Feinden siegreich verteidigte, aber ungewollt wurde er doch zum Helden aller Deutschen, wurde er der Schöpfer des erwachenden deutschen Nationalstolzes. Obwohl der Reichstag des heiligen römischen Reiches deutscher Nation ihn feierlich in Ahr und Bann setzen hatte, obwohl die Truppen fast sämtlicher Reichsfürsten, die Reichsarmee seltigen Ansehens, gegen ihn kämpften mußten, so leuchtete ihm doch ganz Deutschland zu, als er bei Hockbad die Franzosen zu Paaren trieb, und der Schwabe Schubarz sang: „Da griff ich ungestüm die goldene Harke, dorein zu führen Friedrichs Volk.“ Der 21. Januar, an dem sich der Tag der Geburt dieses Helden zum zweihundertsten Male fahrt, ist daher ein Gedentag für das ganze deutsche Volk.

„Ach gebe Euch ein Problem zu lösen; wenn man im Vorteil ist, soll man sich dessen zunutze machen oder nicht? Dieser Ausspruch Friedrichs des Großen beim Tode Karls VI. des letzten Habsburgers, kennzeichnet den ganzen Mann. In dem höflichen Intrigen- und Lügengewebe, das man damals Politik nannte, und das man um so höher schätzte, je verlogener es war, wirkte Friedrichs „erbarmungslos grausame deutsche Wahrhaftigkeit“ wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Mit einer geradezu verbäufenden Offenherzigkeit teilte er seine Absichten seinen Gegnern mit. Wie in einem Amelienhansen kräbhelten und wimmelten Deutschlands unzählige Diplomaten durcheinander, als er rundweg von Maria Theresia die Abtretung Schlesiens verlangte. So ganz nüchtern, ohne jede Verblümmung. Das war eine Sprache, die man in Deutschland seit Jahrhunderten nicht gehört hatte, und das arme, verkümmerte Geschlecht jener Tage war so unfähig, diese Sprache zu verstehen, daß der erbarmungswürdige deutsche Reichstag in Regensburg mit einem papierenen Schmuck den Versuch zu machen dachte und ihm

in seiner hochmütigen Weise sein „Danach hat Er, Kurfürst, sich zu richten“ entgegenstrebte. Und Welch ein Entsetzen ging durch das Herz der Fürsten, als der preußische Gesandte den Heberbringer dieser Reichstagsweisheit kurzerhand die Treppe hinunterwarf! Zur selben Zeit aber legten in Schlesien schon Friedrichs Beere.

Nur in einem Staatsmann der späteren Zeit ist jener Geist Friedrichs wieder aufgelebt, in **Nismard**. Er war in der Tat der Vollenber der friedertianischen Politik, nicht bloß äußerlich, indem er den Dualismus Preußen-Österreich vernichtete und Preußens Kleinherzlichkeit besiegte, nein, auch innerlich; denn auch er war befeelt von jener „erbarmungslos grausamen deutschen Wahrhaftigkeit“, der er hauptsächlich seine gewaltigen Erfolge verdankte. Beide Männer hielten die Phrase, beide waren frei von jeder unwahren Sentimentalität, die in langen Friedenszeiten sich auch in der Politik breit machen pflegt, und hies und ständig in der Verherrlichung des ewigen Friedens ihren prägnantesten Ausdruck gefunden hat. Zwei kühne Realpolitiker, für die Verträge stets nur so lange Wert hatten, als sie für Preußen vorteilhaft waren, die sich niemals durch internationale Bestimmungen das Recht der freien Selbstbestimmung nehmen ließen. Beide wußten, daß Preußen-Deutschland nur dann diplomatische Erfolge haben würde, solange das Herz den nötigen Nachdruck gab. Unterhandlungen ohne Waffen sind wie Noten ohne Instrumente“, sagte König Friedrich zu seinen. Beide stammten den Wert der Initiative, beide verstanden, daß Glück bei der Stirnlade zu fassen und sich dienbar zu machen. Die Aufrichtigkeit ist sehr geeignet, zu bewahren, was man besitzt, doch allein die Kühnheit verleiht es erwerben.“ Das Wort des großen Preußenkönigs gilt auch heute noch.

Es hat langer Jahre bedurft, ehe das deutsche Volk begriff, daß Friedrich der Große Reich von seinem Meiste war. Die Schlacht bei Hockbad hat den Bann erst gelöst, von jenem Tage an war er der Liebling der Deutschen. Selbst in Frankfurt war man, wie Goethe erzählt, „kritisch“ gesinnt. Ganz allmählich dämmerte auch die Erkenntnis, daß Friedrichs Ringen mit Österreich zugleich ein Kampf für den Protestantismus war. In den Kirchen des schottischen Hochlandes beteten die Protestanten für Friedrich, den Freigeist, und die lutherischen Schwaben der Reichsarmee weigerten sich, gegen den Schützer der Evangelischen zu kämpfen. Gewiß hand Friedrich dem Protestantismus, wie überhaupt jedem Aberglauben, Heiligem gegenüber, die gewaltigen sündlichen Kräfte des Protestantismus hat er nie unerschrocken. Mit Feuerstreich nahm er sich überall der Evangelischen an, in Würtemberg und dessen sibirische er ihnen ihre Freiheit, und der englische Geograph **Michell** konnte mit Recht sagen: „König Friedrich hat für die Freiheit des Menschengeschlechts gekämpft.“

Es ist nicht möglich, im Rahmen eines Artikels auch nur annähernd die ungeheure Kulturarbeit des großen Preußenkönigs zu skizzieren. Preußen, Dänemark, Schonen, Vommern und die Marken verdanken ihre Kultur diesem Manne, der nicht aufhörte, sich auch um die kleinsten Sorgen seiner Untertanen zu kümmern. Die Gerechtigkeitsliebe des Königs ist sprichwörtlich geworden, „es gibt noch Richter in Berlin“. Für seine Bauern zu sorgen, wurde er nicht müde. Nirgends ist die Erziehung an König Friedrich so reich, wie in jenen preussischen Ländern, deren Vöndwöhner sich der besonderen Fürsorge des Königs erfreuten. Da werden noch heute Episoden erzählt, die dieser oder jener Vorkehrer mit dem alten Ahris — so nennt ihn das Volk am liebsten — erlebt hat, da behütet man noch als kostbaren Schatz jedes kleine Andenken, dort liegen auch die Fundamente der preussischen Monarchie. Nie und nimmer hätten die Preussengeschichte jenen einzigartigen Erfolg haben können, wenn nicht im Volke die Liebe zum Herrscherhaus so unerschütterliche Wurzeln geschlagen hätte, daß Hunderttausende bereit waren, für ihren König zu liegen oder zu sterben. Das verdankt Preußen seinem Heldenkönig.

Es war schließlich einjam geworden um den Philosophen von Sanssouci, seine Getreuen waren gestorben, die Weichen hatten ihre Treppe auf dem Schlachtfelde mit dem Tode besiegelt. Turmhoch stand der Held über dem neuen Geschlecht, und allmählich wurde er, der bis zum letzten Atemzuge der erste Diener seines Staates war, ein Menschenverächter. Fern stand er dem geistigen Leben seines Volkes, er mußte nicht, daß noch ein anderer König neben ihm im Reiche lebte, ein kongenialer Geist, Goethe,

er fühlte wohl den Widerspruch, der darin lag, daß er, der deutsche aller Väter, nur in französischer Sprache seinen Gedanken Ausdruck gab. Hierin liegt die Tragik dieses Seidenlebens, und diese Tragik hat er wohl selber verspürt. So ist er einem gestorben, seine Kräfte lahm, schwer auf seinen Zeitgenossen, überall war Enttärrung und Stagnation. Erst ein Menschenalter nach seinem Tode begann man weiterzubauen auf dem Grunde, den er geschaffen; Steins Reformen waren nur die telegraphische Schluß aus der Lebensarbeit Friedrichs des Großen, bis **Wisard** dann vollendete, was Friedrich erstrebt hat.

Bewegen wir uns heute in Ehrfurcht vor der Heldengröße dieses Mannes, der ein Deutscher war.

Neueste Drahtmeldungen

vom 22. Januar.

Nach den Wahlen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das A. L., das nach der Bielefelder Rede des Grafen **Podadowski** glauben mußte, in ihm einen Genügnungsweisen zu sehen, sammerte heute nach **Podadowskis** Aöner Rede. Es ist ganz merkwürdig, wie gewandt sich in den vierundzwanzig Stunden, die zwischen seiner Wahl und der Aöner Rede liegen, Graf **Podadowski** dem blau-schwarzen Marie anzupassen verstanden hat. Vor der Wahl schienen **Podadowski** gegen seine Wahlmache zu sprechen, so das auch **Vibrante** sich worten: „Donnerwetter! Der **Boia** verriet es den blau-schwarzen Mächtig! Nun auf einmal findet Graf **Podadowski** alles schön und gut, was die blau-schwarze Mehrheit verbrochen hat: Vereinsvereine, Volkspolit. Der neue **Marquis** **Boia** ist einfach über die Haltung der Bethmannischen Regierung einverstanden. Finanzreform? „A, der Fechter liegt nur darin, daß sie nicht schon früher gemacht wurde!“. „A, Graf **Podadowski** ist nach der Wahl ein anderer geworden als er früher war. Alle Volkstreue, die er in seinen Wahlreden öffentlich zur Schau trug, ist nun von ihm abgefallen, wie eine überflüssig gewordene Kutze, und übrig bleibt nur die schwarze Couleur. . . . Wenn wir genügend sein sollten, diesen modernen **Marquis** **Boia** als Verlegungspräsidenten des neuen Reichstages zu befragen, so werden wir wissen, daß er nicht den Anspruch erheben wird, der Freiheit des Gedankens, der wirtschaftlichen Betätigung und der politischen Selbstbestimmung des Volkes Platz zu schaffen; er wird sich dabei bescheiden, Freiheit für Merkantilismus und Junkertum zu fordern.“

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Kreuzzeitung“ erhebt an, daß die Nationalliberalen, die sich in einem großen Teil der Stichwahlkreise durch Abkommen auf Gegenleistung die Hilfe der rechtsstehenden Parteien sichert haben, bei den bisherigen Stichwahlen Gegenfreiheit geschid haben und fährt fort: In dem einzigen Wahlkreis allerdings, den am Sonnabend die Konservativen an die Sozialdemokraten verloren haben (Ahrberg i. Sa. Dr. **Wagner**), haben die Nationalliberalen 3 ihrer Stimmen dem Konservativen zu gewandt. Die Wähler der vorwiegend ländlichen Volkspartei dagegen schienen zum großen Teil nicht nur zu Gunsten der sozialdemokratischen Kandidaten gegenüber den rechtsstehenden Parteien der Stimme sich enthalten, sondern geradezu rot gewählt zu haben. Es ist überhaupt ein für die angebliche Zusammengehörigkeit des Liberalismus charakteristisches Zeichen, daß die Fortschrittler sich bei den Stichwahlen in den meisten Fällen von den Nationalliberalen getrennt haben.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zu der Behauptung des „Vorwärts“, daß Generalleutnant **J. E. v. Schuber** die Stichwahlbedingungen der Sozialdemokratie unterschrieben habe, geht der „Kreuzzeitung“ von Schuber die Berichtigung zu, daß er eine derartige Erklärung niemals und nirgends abgegeben habe, darum nicht ansgangelt worden sei. Überhaupt mit der Sozialdemokratie nun unterhandelt und niemandem ermächtigt habe, in seinem Namen oder Auftrag derartige Verhandlungen zu führen.

Fortschrittler und Sozialdemokraten.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die fortschrittliche Volkspartei, die überall im Lande die sozialdemokratischen Kandidaturen unterstützt, charakterisiert die Sozialdemokratie in einem Manifest im Kampf im 1. Berliner Wahlkreis wie folgt: „Wähler! Dieser Partei der Unfreiheit, der Unzulänglichkeit des Klassenkampfes, dieser Sozialdemokratie, die in jede Verhältnisse den Unfrieden tragt und alles verhöhnt, was den Wohlstand anderer Parteien heiligt, hat das Mandat des 1. Wahlkreises der Reichsbauerei nicht zufallen.“ Ferner ist von fortschrittlicher Seite folgendes Angebot an alle im 1. Berliner Reichstagswahlkreis wohnenden Beamten verteilt worden: „Konserwativ! Soeben hat der Reichstagsler seine Stimme abgegeben soeben haben die anderen Mitler gewählt. Konserwativ! Folgt dem Beispiel der leitenden Staatsmänner, keine Wahlenthaltung, die den Sieg der Sozialdemokraten bedeutet. Auf zur Wahl! Außerdem hat die Fortschrittspartei Plakate anhängen lassen folgenden Inhalts: „An die demokratischen Wähler! Ihr leid verraten! Dr. **Bretschneider** hat am Sonnabend in der Vertrauensmännerkammer der Demokratischen Vereinigung seinen Beitritt zur sozialdemokratischen Partei erklärt. Wer sich an diesemerrat nicht beteiligen will, der wählt: **Johannes** **Kauff.**“